

III. Theorie-Input zum Erscheinungsbild des Weiterwirkens von NS, Shoa, Krieg in den nachfolgenden Generationen auf Täter-/ Mitläufer-Seite

Aus dem **WORKSHOP** (Karin Daecke, DVG-Essen-Tagung 2019): **Das Weiterwirken von NS und Shoa in den nachfolgenden Generationen.**

Es braucht Mut, die Folgen bei sich, den Klienten, im Umfeld wahrzunehmen und sich darauf einzulassen.

Die Eltern-/ Großelterngeneration verdrängte ihre NS-Involvierung. Die nicht angenommene Schuld, Scham, Angst, die Verweigerung von Empathie, Solidarität, Positionierung, Grenzrespektierung etc. landete bei uns Nachgeborenen. Dies hat inzwischen politische Folgen. Dies ängstigt und fordert dazu auf, sich all dem zu stellen. Was passiert dann in uns, in den Therapieprozessen?

Formate: Erzählwerkstatt (World-Café), Theorie-Input, Kleingruppen, Reflexion (falls dazu noch Zeit übrig ist)

Karin Daecke, Soziologin, seit 1983 Jahre Gestalttherapeutin; ab 1995 praxisbasierte Forschung zu NS-Introjekt-tradierungs-Phänomenen und deren spirituell-esoterische Umgestaltung: www.tradierungsstudie.de

Gesamtablauf/ Struktur:

A. Einstimmung – 3 Fragen

B. Wahl der Tiefungsebene

I. Workshop-Konzept mit Kleingruppen-Material

C. Theorie-Input - hier erweitert zu

II. Theorie-Input mit Exkursen (...) und III. Theorie-Input zum Erscheinungsbild des Weiterwirkens

D. mit der Möglichkeit, das Gehörte in themenzentrierten (World-Café-)Kleingruppen zu vertiefen und der eigenen biographischen Geschichte zuzuordnen.

E. Austausch in der großen Runde - jede Kleingruppe erzählt + Individuelles: Abschlussrunde

Die Materialien des erweiterten Theorie-Inputs (ursprünglich viel kürzer) ordnen sich wie folgt:

II. Theorie-Input mit Exkursen zur Klärung, Zuordnung der Begriffe in Psychoanalyse und Gestalttherapie, wenn es um das "Weiterwirken von NS und Shoa (...)" geht (2 - 11)

Theoretische Verortungen des Themas in PA und GT - ein erster pragmatischer Schritt (3). Zum Tradierungsverständnis (4). Was nehmen PA / GT für die Psychodynamik der transgenerationalen Weitergabe an? (8);

III. Theorie-Input zum Erscheinungsbild des Weiterwirkens von NS, Shoa, Krieg in den nachfolgenden Generationen auf Täter-/ Mitläufer-Seite (2 - 11)

Das Schweigen (3). Zwischen Wissen-Wollen u. Nicht-Wissen-Wollen, die Folgen nicht angenommener Schuld und Scham (4). Angst (6). Überforderung (7). Bemächtigungs- u. Selbstverlust-Erfahrungen (9). Literatur (10).

Die folgenden Workshop-Materialien stehen im Sinn des **Digitalen Curriculum-/ Fortbildungsfensters** kostenlos zur Verfügung (<http://www.tradierungsstudie.de/gestalttherapieentwicklung.shtml>) Lediglich um Zitierung/ Quellenverweise wird bei Verwendung der Materialien gebeten.

Sinn des Digitalen Curriculum-Fensters ist es, eine Lücke in der Aus-/ Weiterbildung der Gestalttherapie (GT) zu schließen. Da nicht jeder der Kolleg*innen neben Praxis, Supervision und Lehre die Zeit aufwenden kann, sich das komplexe Thema des Weiterwirkens von NS, Shoa und Krieg selbst zu erschließen, soll die im Fenster zusammen geführte kollegiale Unterstützung in Form von Buch-, Artikel- und Seminar-/ Workshop-Beiträgen aus Gestalttherapie, Psychoanalyse, Sozialpsychologie und Sozialisationsforschung die für Aus-/ Weiterbildungsangebote zum Thema notwendigen Vorarbeiten verkürzen und erleichtern.

Desweiteren dienen die hier zusammengeführten Beiträge auch dem Selbststudium. Denn die wichtigste Voraussetzung für ein therapeutisches Arbeiten und Lehren im Themenbereich ist die Bereitschaft, die Bedeutung der NS-Vergangenheit in der eigenen Familie für sich selbst, für die eigene Lebensentwicklung ausloten zu können, was auch eine emotionale Auseinandersetzung mit all dem, was dabei zu Bewusstsein kommt, mit einschließt. Dass dies durchaus auf Grundlage einer theoretischen Auseinandersetzung geschehen kann, erlebte ich immer wieder selbst. Dies hat zur Erstellung dieses Digitalen Curriculum-Fensters geführt.

III. Erweiterter Theorie-Input zum Erscheinungsbild des Weiterwirkens von NS, Shoa, Krieg in den nachfolgenden Generationen auf Täter-/ Mitläufer-Seite in PA und GT

In diesem phänomenologischen Teil werden die Beschreibungen, Beobachtungen auf Seiten der Gestalttherapie (GT) und Psychoanalyse (PA) einfach neben einander gestellt. Die hierzu gehörenden Begriffs-/ Konzept-Zuordnungen sind in Teil II. ausreichend erfolgt, - falls nicht, erfolgen nun hierzu veranschaulichende Facetten aus der Arbeit, die ich mit Erlaubnis der betreffenden Klient*innen anonymisiert anführen kann.

Auf Seiten der NS-Opfer und ihrer Kinder, Enkel heißt der Schatten/ Fluch, unter dem sie lebten: Vernichtung, Verfolgung. Dies gilt - wenn auch mit ganz anderem Hintergrund - ebenfalls für die NS-Täter, Mitläufer und ihre Kinder, Enkel, um die es in diesem Workshop hauptsächlich geht. Denn auch für diese wurden die Folgen von NS und Shoa durch die NS-Verwicklung ihrer Großeltern, Eltern und deren Identifikation mit der NS-Ideologie von erster Stunde an wirksam, spürbar, erlebbar, selbst wenn in der Familie hierzu geschwiegen oder nur „geschönt“ erzählt wurde. Auch sie lebten unter diesem Schatten, Fluch, zu dem die Last der Kollektivschuld und die Angst hinzu kam, ob und wie weitgehend ihre Eltern, Großeltern persönlich an der NS-Verfolgungs- und Vernichtungspolitik (Ausmerze) und an der Bereicherung durch die Arisierung von Wohnungs- und Unternehmenseigentum beteiligt waren, an den Denunziationen und an den Kontakt-/ Hilfeverweigerungen ehemaligen jüdischen Freunden, Bekannten oder Familienmitgliedern gegenüber. Die eigenen Familienmitglieder betraf die Hilfeverweigerung, Verfolgung, Internierung und Ausmerze, wenn sie sich unangepasst verhielten (Guse 2001, Jugendkonzentrationslager Moringen 1940–1945; Daecke (2007) Band 3, S. 20, 529, 553), politisch kritisch oder psychisch krank / auffällig oder behindert waren. Letzteres fehlt weitgehend in der bisher von mir gesichteten Literatur aus Psychoanalyse (PA) und Gestalttherapie (GT).

Nach Sicht der PA hat ein intrusiv nötigendes bis gewaltsam okkupierendes Verhalten der Eltern insgesamt die stärkste transgenerationale Übertragungsqualität. A. Eckstaedt (1992) spricht in diesem Zusammenhang auch von Objektbesetzungen im Ausmaß von Lebensweg-Besetzungen (vgl. hierzu Theorie-Teil II). Zudem ist auch für die Täterseite von einem transgenerationalen Weiterwirken von Traumata (Moré 2013) die Rede, wobei in diesem Kontext an die Beteiligung an den NS-Verbrechen oder deren Duldung gedacht wird. Denn aus PA-Sicht wirkte beides verrohend und so *quasi-traumatisierend* (dieser Begriff dient in der PA der Unterscheidung von den aufgezwungenen Traumata auf NS-Opferseite) und zerstörte Gewissen, Vertrauen und Selbstachtung der Beteiligten.

Hinzu kamen noch die Folgen der erlebten Kriegs- und Flucht-Traumata und die Folgen des Zusammenbruchs ihrer ideologischen und materiellen Welt, die Folgen des Verlusts ihrer narzisstischen Teilhabe an dieser, die Folgen ihrer kollektiven und persönlichen Teilhabe am Scheitern und an der Schuld, die Folgen ihrer Angst vor Strafe, vor sozialer Ächtung, vor einem Kontaktabbruch seitens der Kinder, Enkel.

All diese Folgen überlagerten sich bzw. ragten ineinander und - ohne dass darüber gesprochen wurde – ins Erleben der Nachkommen hinein und wirkte in ihnen in Form unbewusster Identifikationen weiter (zur Psychodynamik ausführlicher in Teil II). Denn die Nachkommen spürten die Präsenz von all dem, auch wenn nicht darüber gesprochen wurde und mussten das Scheitern, die Wertverluste, Kriegstraumata der (Groß)Eltern im Kontakt mit aushalten und / oder narzisstisch kompensieren helfen. Ohne den für das damit verbundene Kontaktverhalten maßgeblichen Hintergrund zu kennen und so auch erkennen zu können, mussten sie das, was sie erlebten und zu spüren bekamen, voll und ganz auf sich beziehen, - ohne Chance auf Zuordnung/ situative Kontextualisierung und Distanzierung/ Abgrenzung.

Das Schweigen

Die Nachkommen von Opfern wie von Tätern, Mitläufern waren gleichermaßen deren **Schweigen** ausgeliefert sowie deren durchbrechenden Affekten und Traumareaktionen.

Schweigen wird hier komplex aufgefasst. Bleiben wir hierzu auf Täter- Mitläuferseite aus meiner GT-Praxis: Eine Frau mittleren Alters erzählte, wie ihre Eltern, immer wenn sie stritten, plötzlich russisch weiter redeten, - ein Relikt aus der gemeinsam Gulag-Zeit, damit ihre Kinder nichts verstehen konnten, während sie deutlich spürte, dass es dabei nicht nur um höchst verfahren Konflikte in deren Beziehung sondern auch um die Vergangenheit selbst ging. Sie blieb dabei sich und ihren Phantasien überlassen und fühlte sich von diesen absonderlichen Vorgängen schwer belastet, zumal sie für ihre Eltern die Rolle des „Sonnenscheins“ verkörpern sollte, damit die Wunden und das Dunkel des Vergangenen in ihnen heilen konnte (Stichwort: Parentifizierung). Das Schweigen wurde hier als Ausschluss von Hintergrundwissen, Beziehungswirklichkeit und Verstehen-können erlebt. Für sie war nur spürbar, dass es um etwas Schlimmes gehen musste. Ein junger Mann erzählte, wie seine Eltern oder Verwandten stets mit bedeutungsvollen Blicken den Raum verließen, um weiter zu reden, wenn jemand angefangen hatte, über die Vergangenheit zu reden. Hier wird der „Bruch in der Erzähltradition“ als Ausschluss erlebbar und die Familienerzählung über Krieg und NS als ein Geheimnis. Der 2. Generation ist auch eine Art von selektivem Schweigen vertraut, d.h. dass das Schweigen, Verschweigen als solches zunächst nicht wahrnehmbar wird, weil z.B. nur von Kriegserlebnissen geredet wurde, wenn das Gespräch in der Familie auf die Vergangenheit zielte oder weil stets betont wurde, man habe „von nichts gewusst“, obwohl die Wohnung und das Datum ihres Besitzwechsels auf Arisierung hindeutet und altes Fotomaterial Lastwagen zeigen, vor denen Menschen mit Judenstern stehen. Was hier nicht oder viel später erst durch gezieltes Nachforschen und alte Fotokisten durchsuchen wahrnehmbar wurde, beinhaltet oftmals ein Verschweigen in Form einer bewussten Verzerrung der Realität. Hier ist Derealisation am Werk. Dies trifft auch dann zu, wenn z.B. nur von angeblich guten Taten der Eltern und Großeltern Juden gegenüber die Rede ist oder sie nur von ihren selbst erlittenen Gräueln redeten: hier werden aus Tätern/ Mitläufern Opfer – eine Verdrehung, die man aus allen Machtmissbrauchskontexten kennt. Es gab aber auch ein „zum Schweigen bringen“ durch „Schläge aus dem Nichts“ mit Zornesausbrüchen, wenn die Eltern durch die Fragen „Und was habt ihr damals von den NS-Verbrechen mitbekommen und mitgemacht?“ am Mittagstisch aus ihrem Verdrängen gerissen wurden, weil in der Schule Filme über die Befreiung der KZs gezeigt wurden und für die Kinder die „Stunde Null“ plötzlich keine überzeugende Realität mehr war.

Auch war es für die Kinder der Täter/ Mitläufer verpönt, „Dinge“ aus der Familie nach „außen“ zu tragen. Dieses „Schweigen“ rund um das Thema der aktiven NS-Beteiligung wurde in den Familien tradiert – erst die Encounterbewegung aus den USA und hier insbesondere die Gestalttherapieerfahrung lösten die Zungen, wobei das Thema NS-Vergangenheit allerdings auf eine unheimliche Weise unsichtbar, verborgen blieb. Die Schwelle, das Schweigen darüber zu beenden, war/ ist für die Nachkommen der Täter und Mitläufer immer noch sehr hoch. Deshalb fehlt das Thema Weiterwirken von NS und Shoa auch bis heute immer noch in vielen psychotherapeutischen Ausbildungen. Die dritte Generation hat es hier schon leichter, das Schweigen zu brechen, nachzufragen, genauer hinzuschauen. Allerdings brauchte es hierzu auch erst Spielfilme zum Thema, welche die Familien mitten in den Alltag der NS-Diktatur stellten. Ich erlebte es immer wieder, dass genau dies immer wieder Klient*innen dazu brachte, von sich aus Zusammenhänge mit dem NS-Familienhintergrund herzustellen und „es“ genauer wissen zu wollen. Doch selbst wenn sie mit der Klage über den schweren Ballast aus der Familienvergangenheit zu mir kamen, um diesen für sich „sortieren“ zu können, waren auch für die dritte Generation die Hürden noch sehr hoch, sich dann auch wirklich konkret dieser Vergangenheit zu stellen, insbesondere wenn bei einem geliebten Familienmitglied ahnungsvoll eine starke NS-Identifizierung im Raum stand und hierzu Beweise auftauchten (vgl. auch Nina Hölzl (2014) im Curriculum-Fenster).

Die zweite Generation stand auch noch stärker als die dritte unter dem Bann der vorne genannten, das Schweigen **durchbrechenden Affekte und Traumareaktionen** bei den (Groß-)Eltern. Diese blieben für sie wegen der fehlenden Zuordnungsmöglichkeiten lange unverständlich bzw. **dekontextualisiert** und waren dabei oftmals auch nur **szenisch vermittelt und fragmentiert**.

Wie Affekte durchbrechen, ohne Chance auf Verstehen, wenn es um das Scheitern und den eigenen (einst narzisstischen aufgeladenen) Identitätsverlust geht, zeigt folgende Kindheitserinnerung einer Frau mittleren Alters: Sie sollte als kleines 5-jähriges Mädchen vor dem Verwandtschaftsbesuch auf Fragen des Vaters klug Antwort geben, damit er stolz auf sie sein konnte. Sie entzog sich dem und machte ein Spiel daraus, indem sie Blödsinn antwortete oder gar nicht. Zuerst hatte es ihr

Spaß gemacht, den Vater zum Scheitern zu bringen, das Vorführen umzudrehen. Mit den immer quälender und lauter werdenden Fragen des Vaters kippte ihr Gefühl jedoch nach und nach in Angst und das Gefühl in der Falle zu stecken, um. Zuletzt wusste sie nicht einmal mehr ihren eigenen Namen, als der Vater sie auch noch danach fragte: in ihr war alles wie ausgelöscht – präsent war nur mehr Nebel und Leere und lähmende Angst. Nachdem die Gäste fort waren, hatte der Vater sie übers Knie gelegt und blindwütig blau geschlagen, wobei sie deutlich spürte, dass er wie fremdgesteuert auf sie eindrosch – ohne Endpunkt. Auch sie glitt irgendwie neben sich, spürte nichts mehr. Die Mutter musste dem Ganzen ein Ende setzen. Und später war ihr stetes Mahnen „Hört auf, aus Spaß wird ernst!“, wenn es ausgelassener zuging und der Vater beteiligt war. Diese Erinnerung daran, dass es gefährlich werden konnte, wenn es einmal fröhlich oder ohne Kontrollbremse zuging, zog sich lange durch ihr Leben. Erst später wurden ihr die Zusammenhänge klarer, z.B. dass ihr Vater nie über sein eigenes Scheitern, seinen Karrierebruch durch das Scheitern des NS gesprochen hatte, nur seinem Kriegstagebuch hatte er sich hierzu anvertraut. Es war lange für sie „gefährlich“ geblieben, sich frei auszudrücken, im Kontakt spielerisch und eigen zu sein. **Wie das Vergangene dekontextualisiert und szenisch vermittelt, fragmentiert** in Erscheinung treten und den Kontakt zum Kind „einfärben“ kann, mit für das Kind verwirrenden und ängstigenden Folgen, zeigte sich bei einer Klientin so: sie erinnerte sich, wie ihr Vater versteinert erzählte, wie er seine toten Kameraden zudeckte, indem er sie mit dem, was er an Decken noch fand, fest einwickelte, und wie es ihn schmerzte, dass er sie nicht begraben konnte, sie waren zunächst auf einem Haufen dagelegen. Sonst erzählte er nichts. Was er erzählt hatte, gab jedoch seiner Gewohnheit, seinen Kindern Gute Nacht zu sagen, indem er ihre Bettdecken eng um sie legte und seitlich unter ihren Körpern feststeckte, eine neue Bedeutung, die das Dunkel der Nacht in etwas Bedrohliches verwandelte und in ihr die Gegenwart jener Toten ansiedelte. Sie konnte – nachdem sie auch gedanklich diesen Zusammenhang herstellen konnte, plötzlich verstehen, warum sie als Kind immer wieder Angst hatte, ihre Gedanken seien gar nicht ihre Gedanken, sondern die von anwesenden, sie umgebenden Totengeistern. Als Kind hatte sie diese Angst gebannt, indem sie auf schwarzem Tonpapier mit weißer Kreide Berge gemalt, die Luft mit einem Pflanzensprüher feucht gemacht und das Fenster weit geöffnet hatte. Sie hatte so unbewusst die Toten ihres Vaters mittels kindlicher Symbolisierung von sich und ihrem Zimmer weg - auf einen Haufen und zuletzt nach „draußen“ verbannt. Sie selbst hatte vor der therapeutischen Auseinandersetzung niemals über das gesprochen, was sie so sehr geängstigt hatte.

Die Hintergründe für dieses Schweigen waren/ sind auf Täter-/ Mitläufer- und auf Opferseite jedoch vollkommen verschieden - wie auch die Gründe dafür:

- die (Groß-)Eltern der **Opfer-Generation** schwiegen, weil das Erfahrene die Sprache überstieg und/ oder weil sie ihre Kinder, Enkel vor diesen Gräueln schützen wollten (vgl. Grünberg: *Szenisches Erinnern*. <https://www.yadvashem.org/de/education/newsletter/14/scenic-remembrance.html>).

- die (Groß-)Eltern der **Täter-/ Mitläufer-Generation** schwiegen aus Angst vor Strafe, vor sozialer Ächtung oder weil sie fürchteten, die Nähe und Beziehung zu ihren Kindern, Enkeln zu verlieren, wenn sie ihre Fragen ehrlich und ohne Beschönigung beantworten würden.

Hinter diesen Erkenntnissen stehen zahllose in Artikeln beschriebene Therapieerfahrungen insbes. auf Seiten der Psychoanalytiker, da diese bereits seit der Zeit kurz nach dem Krieg - auch im Kontext von Entschädigungsanträgen - die Folgen von NS und Shoa gutachterlich überprüft und dokumentierten.

Zwischen Wissen-Wollen und Nicht-Wissen-Wollen – die Folgen nicht angenommener Schuld und Scham

Bei den (Groß-)Eltern (1. Generation) und ihren Kindern und Enkeln (2. und 3. Generation) überschneiden und durchwirken sich das transgenerationale Weiterwirken von Schuldverstrickungen und Kriegstraumatisierungen, Fluchterfahrungen, Vergewaltigungen im Krieg und auf der Flucht. Nach A. Moré (Moré 2013, 2018) ist dies und die pathologischen Folgen der nicht angenommenen Schuld der Eltern/ Großeltern bei den Täter-/ Mitläufer-Nachkommen durch etliche Fallstudien und klinische Nachweise belegt. Wirkung und Ausmaß des Schweigens sowie das Offensiv-sein im Wissen-wollen (hier 1 - 3) auf Seiten der Nachfahren wird hier hinsichtlich der Folgen differenziert, was für die Psychotherapie von Bedeutung ist:

Hierzu thematisch ähnlich liegende GT-Erkenntnisse (ohne empirischen Studienbezug) wurden hier angefügt und stammen alle aus Heimannsbergs und Schmidt-Lelleks (Hrsg. 1992) *Das kollektive Schweigen. Nationalsozialistische Vergangenheit*

und gebrochene Identität in der Psychotherapie: Speier, Picker, Hecker, Ziemann/ Bornebusch, Salm, Anhalt; auch Erkenntnisse von Daecke (2006/ 2007; Tradierungsstudie) und Roessler (1996)

1. Wenn die Nachfahren NICHT WISSEN (WOLLTEN), was ihre (Groß-)Eltern taten, haben sie oft

- die Illusion, die (Groß)Eltern wären nur wenig verwickelt gewesen, was durch Lügen oder sogar durch einen Orts- und / oder Identitätswechsel und Täuschungen auf Seiten der (Groß-)Eltern begünstigt wird (Hardtmann 2001) - sie füllen dann die Lücken mit eigenen Phantasien und Interpretationen und sie glätten die Ungereimtheiten positiv, wofür sie oft auf Film-Material zum Thema zurück greifen (Welzer, Moller, Tschuggnall 2015, Hardtmann 2001).
- sie kompensieren die emotionale Kälte der Eltern durch positive (Wunsch-)Phantasien, was auch einen imaginativen Selbstheilungsversuch darstellt (dieselben).
- sie vermeiden, nachzufragen, um sich nicht ihrerseits wie ein Verfolger fühlen zu müssen (Hardtmann 2001)
- sie fliehen in vermeintlich heile Welten (Heimannsberg, Schmidt-Lellek 1992), in esoterische (Höher-)Entwicklungen und suchen sich spirituell (ge-)rein(igt)e Führer/ Gurus als endlich „gute (Ersatz-)Eltern“ (Daecke 2006/ 2007 www.tradierungsstudie.de)
- überdecken auch mit der Ost-West-Identitätsbruchstelle ihren eigenen NS-Hintergrund (Heimannsberg (1992) bezog. auf Portele), haben eine fragmentierte Vergangenheitserzählung und wissen nicht was ihre Wurzeln sind (Speier 1992); auch haben sie pauschale Feindbilder, welche die Wahrnehmung von familiären NS-Verstrickungen verhindern (Salm 1992).
- auch fällt eine doppelte (Schutz-)Mauer zwischen Tätern und ihren Kindern, zwischen Klienten und ihren Therapeuten (Roessler 1996) auf - hier entstehen Abwehrkollusion zwischen Therapeut*in und Klient*in (ebenda) – auch durch ein "Positiv-Bleiben" (Picker 1992) und falls doch der NS-Familienhintergrund vom Klienten selbst thematisiert wird, entsteht ein Alleinlassen von diesem in der Therapiegruppe/ Community Allein-lassen durch das individualisierende Arbeits-Setting oder durch den Hinweis "das ist Dein Thema!" (ebenda).

2. Wenn die Nachfahren AHNEN – aber NICHT-WISSEN, was die Eltern taten

- entwickeln die Kinder/ Enkel oft Schuldgefühle, ohne deren Herkunft zu kennen, als Folge nicht angenommener Schuld der Eltern (Moré 2018), sie wahren Distanz zur eigenen Familie (Hecker 1992).
- sie leiden an einer unbekanntem Last, diffusen Trauer unbekannter Herkunft (Eckstaedt A. 1989, Moré A. (2018) Traumatheoretische Konzepte)
- sie halten nichts von Macht, können die eigene Macht nicht nutzen und halten sich von Politik, Position beziehen fern und sehen, dass wer sich raushält auch schuldig wird (Ziemann, Bornebusch 1992)
- sie wählen die Rolle der Retterin in der Familie oder im Beruf (Hecker (1992) in Heimannsberg ...)
- sie wollen wegen intensiver Scham- und Schuldgefühle wegen ihrer deutschen Herkunft (Jokl 1997, Moré 2018) lieber eine nicht-deutsche Identität und wandern aus (Bornebusch, Ziemann 1992)
- sie haben das intensive Bedürfnis, «etwas» wieder gut machen, hilfreich und sozial aktiv zu sein zu müssen (Moré 2018)
- sie verfallen in Depression, leiden unter diffusen Ängsten und großen Unsicherheiten (Moré 2018)
- sie zweifeln an der eigenen Existenzberechtigung - neigen zur Selbstbestrafungen, z.B. in Form von Ahedonismus oder dem Gefühl kein Anrecht auf ein gutes Leben, eine Liebesbeziehung, eigene Kinder zu haben oder in Form von Härte gegen sich selbst (Moré 2018)

- sie erfüllen a verbal vermittelte Botschaften und Delegationen ohne zu wissen warum, ohne Erinnerungszugang (unbewusste Identifikation: vgl. Theorieteil II)
- ihr Verbunden-bleiben mit den Eltern erscheint unauflösbar, ihr Leben gehört ihnen nicht, sie können es sich nicht aneignen (Speier 1992, Moré 2018)

3. Wenn die Nachfahren WISSEN (nachträglich erfuhren), was ihre Eltern taten oder was ihre Schuld nahe legt

- dann waren/ sind Schuldgefühle, Scham, Ängste ihre ständigen Begleiter (U. Althaus 2006; Moré 2016)
- sie fühl(t)en die Präsenz des Schrecklichen und denken, unter einem Fluch zu leben (Hecker 1992)
- sie wuchsen im Schatten der Schuld / Mitschuld am Holocaust auf (Hardtmann (2001) in Grünberg, Straub) wurden Therapeut*innen, um für sich Schuldverarbeitungsmöglichkeiten zu haben (Salm 1992)
- sie fühlen sich zerrissen zwischen dem Bestreben, ihre Eltern-Beziehung oder Vater-/ Mutter-Idealisierungen zu bewahren (Derealisation) - und ihrer Ablehnung, Verachtung von Mutter oder Vater, wobei die Spaltung in der Bindung bleibt, was sich darin zeigt, dass sie eine entweder nur gute oder nur schlechte Sicht auf sie haben: als sie noch klein waren, bewältigten sie dies mit selbstzerstörerischen Handlungen (Anhalt 1992), später entwickelten sie massive Selbstwertkonflikte und eine tief sitzende Verunsicherbarkeit (Salm 1992)
- die Kinder bekannter Täter wurden durch das Schweigen ihrer Eltern traumatisiert (Bar-On-Bezugnahme seitens B. Heimannsberg (1992) - Einleitung)
- die Nachfahren fallen selbst in eine Spaltung, wenn sie mit Seiten ihrer (Groß-)Eltern identifiziert sind, die diese einerseits verleugneten, dann aber wieder in Verbindung mit diesen Seiten stolz, begeistert oder freudig erlebt wurden, was die Kinder oder Enkel*innen nicht zusammen bringen konnten. Sie bleiben in dieser über die doppelte Botschaft und Schuldleugnung entstandenen Spaltung gefangen, wenn dies mit positiven Erinnerungserzählungen der (Groß-)Eltern verbunden war und wenn NS-Ideale und NS-Normen im Familienalltag positiv verankert waren (Moré 2013)
- sie änderten ihren Namen als Abgrenzung, was auch zu einer Art von **Derealisation** und Identitätsleugnung führte (Bornebusch/ Ziemann 1992)
- sie identifizierten sich mit den Opfern und wählten für sich eine Gegen-Identität (dies.)
- sie bemühten sich um Wiedergutmachungsversuche (Aktion Sühnezeichen/ Versöhnungsarbeit etc. (Hecker 1992) - oder sie wurden auf der Suche nach einem "sicheren Ort" vor der schuld-bedrückenden Vergangenheit Therapeut (Picker 1992). Damit wurde/ wird die Psychotherapie zur Vermeidung und verlängert die Vermeidung und Abwehr im Außen, da sich diese nun mit der im Klienten verbündet.

ANGST

Angst spielt bei den Nachgeborenen eine große Rolle und taucht in verschiedensten Formen auf:

Die Kinder der Täter- und Mitläufer

- haben Angst, Position zu beziehen, sich für etwas zu engagieren (Ziemann/Bornebusch 1992)
- atmosphärisch erleben sie die Präsenz von etwas Unheimlichen und fühlen diese auch im eigenen Inneren (Eckstaedt 1992)
- das Unheimliche ängstigt sie und fasziniert sie zugleich (Heimannsberg 1992)

- Bedrohliches und Biederkeit treten bei ihnen miteinander verschränkt und nebeneinander auf (ebenda), denn genauso haben sie es auch in ihren Familien kennen gelernt
- sie leiden unter plötzlichen, tief ergreifenden Angstzuständen ohne Auslöser - dieser bleibt diffus, wird nicht fassbar (ebenda)
- sie fühlen eine diffuse Bedrohung, sie haben Angst, ihre Eltern könnten ihnen etwas antun, sie fühlen sich bedroht, - auch dies ist diffus, nicht fassbar (Speier; Ziemann, Bornebusch 1992), deshalb sprechen sie nicht oder sehr selten über ihre Familien (Speier)
Eine Klientin erzählte, dass sie durch extrem langsames Arbeiten gegen die mütterlichen, nie endenden Arbeitsforderungen aufbegehrte, was die Mutter mit dem hasserfüllten Ausspruch quittierte: „Du gehörst längst ins Lager – Früher hätte man Dich ins Lager gesteckt!“ Die Atmosphäre in der Familie war kalt, fordernd und ohne Tradition, über sich reden oder sich in seinen Bedürfnissen wahr- und ernst-genommen fühlen zu können, außer es betraf die Mutter selbst. Als Jugendliche hatte sie immer wieder die Angst, die Mutter hätte das Essen vergiftet. Es war die Atmosphäre, der Geist in der Familie, der vergiftet war, vergiftet von einer den Alltag unterschwellig durchwebenden NS-Ideologie, mit der die Mutter im Stillen verbunden geblieben war. Nach deren Tod fand sie später die Beweise in den Unterlagen der Mutter. Diese hatte sich in der Hierarchie der BDM-Führerinnen hochgedient und die Arbeitseinsätze und Strafen „verwaltet“. Nun konnte sie den Befehlston ihrer Mutter und deren Machtgehabe zuordnen: die Mutter hatte mit ihren Töchtern am BDM-Führertum festgehalten. Was sie früher atmosphärisch umschlossen hatte, verstand sie nun auf tieferer Ebene und zwar auf Faktenbasis. Dies entlastete sie auf seltsame Weise und ein sehr altes Gefühl in ihr löste sich zuletzt in tiefer Trauer über das auf, was Familie für sie bedeutet (hat) und was eben nicht.
- Angst und Einsamkeit sitzen bei ihnen tief - und das Gefühl, nirgends dazu zu gehören, lässt sie im sozialen Rückzug verharren, keine tiefere Bindung eingehen (Hecker 1992) - denn sie haben kein gutes Modell dafür: früher erlebten sie zwischen den Geschwistern auch eher nur Krieg (Anhalt 1992) oder sie bleiben aus Angst vor Vereinnahmung und Verführt-werden im Rückzug (Ziemann, Bornebusch 1992)
- auch wurden die Kinder der Mitläufer / Täter von ihren Eltern oft geschlagen - sie fühlten sich von ihnen auch immer wieder belogen und getäuscht (Moré 2013)
als Schutz davor entwickeln sie oft eigene Verleugnungs-/ Verharmlosungsstrategien (Westenhagens (1987) Gesprächsprotokolle zeigen, wie elterliche Strategien übernommen werden, um ambivalente Gefühle zu den Täter-, Mitläufer-Eltern abzuwehren (Koch-Wagner 2001 zitiert nach Moré 2013)
- die Ängste vor den Eltern und ihren Normen, Geboten führten oft zum Loyalitätszwang (Monika Göths »Ich muß doch meinen Vater lieben, oder?« - zitiert nach Moré 2013), wobei hinter diesem oft ein tiefes Misstrauen sowie der starke Wunsch nach Ent-Identifizierung und räumlicher und emotionaler Distanz steckt (Moré 2013) - diese Ambivalenz hält sie in innerer Zerrissenheit, Unsicherheit fest und erschwert eine Ablösung;
sie trauen ihren eigenen Wahrnehmungen, Gefühlen nicht, denn wohin führt dies?
- sie trauen sich nicht nachzufragen, ob die Eltern von den Nazi-Verbrechen wussten, ob und wie sie daran beteiligt waren, da dies von den Eltern tabuisiert und mit starken Affekten abgewehrt wurde; was hierbei an Erschrecken, Gewalt, Strafandrohung, Ärger, Scham, Furcht erlebt wurde, blockiert, verhindert den Kontakt zwischen den Generationen (Moré 2013)
- sie wollen keine Kinder bekommen oder sie trauen sich nicht, eigene Kinder zu bekommen, weil sie fürchten, zur Bestrafung ein behindertes Kind zu bekommen, Böses weiter zu geben (Hardtmann 2001).

Überforderung

Wie in Theorieteil II. schon verschiedentlich angeklungen ist, überfordern die Täter-/ Mitläufer-Eltern oftmals ihre Kinder, indem sie diese als narzisstische Kompensationsobjekte für sich in Anspruch nehmen und / oder ihnen vermitteln, dass sie für sie da zu sein hätten. So wundert es auch nicht, dass in den 90er Jahren das Schlagwort der „parenting children“ in aller Munde war.

Nicht nur dass die Kinder den verloren gegangenen narzisstischen Gewinn aus der Verführungs-, Blendungs- und Einbindungspropaganda wett machen sollten, das Besondere sollte auch - wie sie selbst es einst verinnerlicht hatten - schon „vom Blute her“ (Eckstaedt 1992) da sein, ohne all die vielen Fehler und/ oder Verzweiflungsgefühle, die Prozesse des Aneignens und Erarbeitens mit sich bringen können. Für die psycho-spirituelle Ausgestaltungsvariante wies ich in meiner Psychomarkt- und Introjekttradierungsstudie (www.tradierungsstudie.de) die Tradierung esoterisch vermittelter Grandiositäts-Versprechen insbes. im New-Age-Glaubenskonzext nach.

Es wurde von ihnen erwartet, dass sie die hohen Leistungsforderungen der Eltern ohne Mühen erfüllten, wenn nicht - erfuhren sie vielfach Zorn und Entwertung, Beschämung, insbesondere wenn sie sich den elterlichen Erwartungen widersetzen oder diesen einfach nicht entsprechen konnten. Denn die narzisstische Auf- und Abwertungsspaltungsdynamik lag bei ideologisch hoch identifiziert Geblienen dicht unter der Oberfläche und bestimmte oft die spontanen Reaktionen auf Enttäuschung.

Die PA hat für die Überforderungserfahrungen auf Seiten der Nachgeborenen wie folgt unterschieden:

- Sie konnten sich nicht den detailgetreuen Erzählungen von Kriegserlebnissen entziehen (die Bombennächte in den Bunkern, Flucht), die dann ihr Gefühlsleben durchzogen (Telescoping, d.h. partielle Rückversetzung in eine nicht selbst erlebte Zeit - Moré 2013); als Erzähl-Ausnahme benennt A. Moré die Vergewaltigungen der Mütter, die dann nonverbal bei ihnen ankam: über Ängste, heftige Reaktionen, Mangel an Nähe, über eine gehemmte Körperlichkeit, tiefe Scham und Ablehnung des eigenen Körpers und jeder Form von Sinnlichkeit (ebenda)
- sie meinen, etwas Besonderes sein zu müssen und stellen hohe Leistungsanforderungen an sich (Eckstaedt 1992)
- sie leiden an Desorganisation und Unsicherheit darüber, ob sie das eigene Leben überhaupt meistern können (Speier 1992)
- sie suchen nach Trost, Hilfe bei Ersatzeltern oder in helfenden Gruppen (Scheffel-Baars 1991)
Hierzu fiel auf, wie viele aus der "2. Generation" einen spirituellen Guru nach dem anderen aufsuchten, und bei diesen und ihren Gruppen nach Halt in "besseren Familien" suchten, nach spirituellem Wissen, Können, das dann per Einweihung oder spiritueller WEG-Folge wie von selbst aus ihnen strömen sollte (Daecke 2006/ 2007 www.tradierungsstudie.de)
- sie brachen mit der Elterngeneration und erzogen später ihre eigenen Kinder antiautoritär (Moré 2013). Die Enkel versuchen dann den Bruch zwischen ihren Eltern und Großeltern wieder zu schließen ...
- sie sind sehr häufig zwischen Distanzierung, Ablehnung, Hass, Verachtung ihren Eltern gegenüber und ihren Tendenzen, die NS-Opfer und zugleich auch ihre Eltern heilen zu wollen (Moré 2013) zerrissen und leben im ewigen Zwiespalt zwischen Liebe zu ihnen und grenzenlosen Enttäuschung über sie (Hardtmann 2001)
- sie schwanken zwischen einer einseitigen Betonung von nur guten oder nur schlechten Seiten ihrer Eltern und fielen so
 - entweder in Verstrickungen mit ihnen und Komplizenschaft, was sich in entsprechenden Idealisierungen und Entlastungsversuchen ausdrückte – insbes. bei Nachkommen bekannter Täter, bei denen die Bemühungen zur Rettung des guten Vaters oder der guten Mutter und so auch die Abwehr von Schuld, Scham, Elternideal-Verlusten oder von emotionaler Verbundenheit besonders auffiel (Dan Bar-On 1996).
 - oder in eine radikale Ablehnung der Eltern und so zu entsprechenden Gegenidentifikationen als Versuch, sich von den belastenden Elternbildern zu befreien (Moré 2018)

Bemächtigungs- und Selbstverlustserfahrungen

Bemächtigungs- und Selbstverlustserfahrungen sind laut PA der wichtigste Weiter-Wirkmechanismus

Hierzu (Eckstaedt 1992, S. 212) gibt es inzwischen Untersuchungen bis zur 3. und 4. Generation (Radebold H, Bohleber W., Zinnecker J. (2008), Rosenthal G. (1997), Konrad S. (2007) nach Moré 2018).

Die Kinder, Enkel und Urenkel erleben als Folge davon, dass sich ihre (Groß)Eltern ihrer bemächtigen, etliches, das sie verwirrt und beschämt wie z.B.

- Kontrollverluste bei sich, d.h. bei ihnen brechen im Kontext heftiger Gefühlsausbrüche Introjekte heraus, von denen sie nicht wissen, woher sie sie haben - es gibt keinerlei Ortungsmöglichkeiten und keine Erinnerungen hierzu.

Jokl (1997) differenziert hierzu, dass dies bei der 2.Generation noch anders ist, da sich diese durchaus noch an die aggressiv entwertenden Angriffe ihrer Eltern erinnern können, insbes. wenn diese überzeugte Nazis waren.

Das Herausbrechen von Gefühlen und Introjekten kann als unbeeinflussbarer Kontrollverlust und damit sehr beschämend erlebt werden. Aber auch schon die Gefühlsüberschwemmungen können bei den Nachkommen große Irritationen über sich selbst auslösen.

- Sie fühlen sich von etwas getrieben, das sie nicht kennen und sich selbst gegenüber fremd und minderwertig fühlen lässt.

- All dies entzieht sich nicht nur ihrer willentlichen Steuerung, sondern auch ihrem Verstehen; der Zusammenhang wird in der 3. und 4. Generation noch unverständlicher.

Die PA sieht als einer der wichtigsten Ursachen für diese „Gefühlserbschaften“ eine in den Familienfeldern der einstigen Täter-/ Mitläufer häufig vorkommende Okkupation der Kinder/ Enkel durch ihre Eltern/ Großeltern.

Diese entsteht

1. weil sich die (Groß)Eltern zur Reparation ihrer Kriegstraumata und narzisstischen Wertebüßen der Kinder, Enkel intrusiv bemächtigen, sie manipulativ vereinnahmen (Eckstaedt 1992).

Folgen: die Kinder, Enkel opfern sich auf, verzichten nicht selten auf ihre eigenen Bedürfnisse, sie spielen "Sonnenschein" für sie und leiden an Selbstzweifeln, Selbstblockaden, Erfolgsabbrüchen und geben die Härte gegen sich an ihre Kinder weiter (Ermann 2003, 2009).

Die Nachfahren werden zu "Containern" von ideologisch bedingten, abgespaltenen ab- oder aufwertenden Identifikationen; sie sollen die Verluste der mit dem NS identifiziert gebliebenen (Ur-/ Groß-)Eltern kompensieren helfen. Oft genug stellen sich deren Kinder, Enkel hierfür - wie in einer Art von „stiller Übereinkunft“ - zur Verfügung (Lebenswegbesetzungen: Eckstaedt 1992);

2. weil sich die (Groß)Eltern ihrer Nachfahren zwingend, nötigend, d.h. autoritär, gewaltsam und massiv manipulativ und/oder grandios leistungsfordernd bemächtigen

Folgen: wenn kein Ablösungs-/ Autonomieentwicklungsprozess möglich wurde und die Kinder/ Enkel die Größenphantasien, Ideale, Haltungen, Handlungen der (Groß-)Eltern adaptierten, neigen sie dazu:

- sich mit ausgrenzenden Ideologien zu identifizieren
- eine fragile und narzisstische Identität zu entwickeln
- all das, was sie verunsichert, beschämt oder in ihrem Wert zu mindern scheint, in Personengruppen auszulagern, die sie als anders, fremd, minderwertig definieren können (ebenda, Moré 2013, Jan Lohl (2010 Diss.), Robert Heim (1992),)

3. weil den Nachfahren Nähe, Kontakt, Beziehung zu den Eltern fehlt, - so kommt es über die so entstandenen Vakuum-Effekte zu Okkupationswirkungen (Moré 2013).
Hierzu sei an dieser Stelle bemerkt, dass eine Erziehung nach „NS-Erziehungsidealen von erster Stunde an“ Deprivationswirkungen von großer Tragweite (Stichwort: frühe Störungen) erzeugte, was die PA genauso vernachlässigte wie die Folgen der NS-Erziehung (vgl. hierzu S. Chamberlains (1992) Untersuchungen von Haarers Erziehungsratgebern „Die deutsche Mutter und ihr erstes Kind“ etc.) und

deren anhaltende Einflussnahme auf die frühe Beziehung zwischen Mutter und Kind bis in die 80er Jahre hinein.

Folgen: in das Selbsterleben der Kinder/ Enkel mischen sich Anteile aus der Täter-Generation (Moré 2013, 2016, Eckstaedt 1992)

- sie machen sich die Introjekte, Schuldverschiebungen und Delegationen der (Groß-)Eltern zu eigen, adaptieren diese
- sie wiederholen in ihren Partnerschafts- und Eltern-Kind-Beziehungen erneut Schuldverschiebungen und auch eine Delegation des Bösen (Moré 2016)

Die PA spricht hier von einem Offensichtlich-werden des Ineinander-Ragens der Generationen bzw. der transgenerationalen Übertragungsphänomene.

In der GESTALT THERAPIE wäre hier an Stelle der Okkupationsvorstellungen von narzisstischen Selbstaushenken in die nachfolgenden Generationen hinein mit Wirkungsfolgen bis zu den Gefühls- und Leib-Erfahrungen in einem das Kind eng umschließenden Feld (Lewin) die Rede.

Es würde in Bezug auf das Wiedererscheinen des Vergangenen im gegenwärtigen Erleben zwischen der Bedeutung offener und verdeckter Botschaften unterschieden und die Kontakt-Abwehrdynamiken und Kontaktunterbrechungen im Wirkungszusammenhang familienfeld-holistischer Identifikationseinflüsse mit bedacht, die von den Erziehungspersonen ausgingen und den Familienalltag bestimmten. Diese würden sich dann auch im therapeutischen Rollenspiel zeigen, wobei hier ein vom Therapeuten hinein gebrachter therapeutischer Schutzimpuls das Erlebte fühlbar und die Alternative hierzu ahnungsvoll erstmals erfahrbar werden ließe.

In der GT werden zudem stets die potenziell gegenpolig angelegten Kräfte (antithetische Differenzierung) berücksichtigt, denn auch das Gegenteil – im Fall obsessiver Familienbeziehungserfahrungen wäre dies ein starker Befreiungsdrang oder eine tiefe Bindungsangst/ Bindungsvermeidung – kann Folge der zuletzt betrachteten massiven Einflussnahme sein.

Die Massivität, Dichte, Geschlossenheit, mit der die (groß-)elterlichen Einflussnahmen das Kind im familiären tradierungswirksamen Mehrgenerationenfeld umschlossen hatten (Lewin), würden im Hinblick auf ihre Introjektionswirksamkeit beachtet werden. Es würden auf den verschiedensten Ebenen Versuche unternommen werden, die damit zusammen hängenden und aus Gründen der Angst oder Resignation lange unterdrückten Gefühle im Schutz der therapeutischen Situation und Beziehung in die Wahrnehmung und irgendwann auch offen zum Ausdruck kommen zu lassen.

Insgesamt würden in diesem Prozess auch die korrigierenden Erfahrungen mit beachtet werden, die im Laufe des Lebens hinzu gekommen sein können.

Diesen würde eine entsprechende Würdigung zu teil werden, um den Fokus auf die heilsame Richtung und den Weg aus der Tradierungsfesselung stärker ins Bewusstsein kommen zu lassen. So würde auch dem GT-Axiom, dass aus Quantität irgendwann auch Qualität wird, eine hoffnungsvolle Bedeutung eingeräumt, was der Seite der Ermutigung und Solidarität sowie der kurativen Werte- und Gesundheitsausrichtung in der GT entspricht.

In diesem Zusammenhang überreichte ich den Klienten immer wieder einmal das kleine Handbuch "Allgemeine Erklärung der Menschenrechte" als Versicherung ihrer Freiheitsrechte und dass sie sich auf diese berufen könnten, auch als gemeinsamem "Boden" auf dem wir inzwischen alle stehen - aber auch für den Umgang mit sich selbst.

Man kann es kostenlos in den Landesstellen für politische Bildung anfordern.

Literatur/ Quellen

- Althaus Ute** (2006) »NS-Offizier war ich nicht«. Die Tochter forscht nach. Psychosozial-Verlag, Gießen
- Antons Klaus, Stützle-Hebel Monika** (2015) Feldkräfte im Hier und Jetzt. Carl-Auer Verlag, Heidelberg
Dies. (2017) Einführung in die Praxis der Feldtheorie. Carl-Auer-Systeme Verlag, Heidelberg
- Bar-On Dan** (1996) Die Last des Schweigens. Gespräche mit Kindern von Nazi-Tätern. Rowohlt; Reinbek
- Bohleber W.** (2008) Wege und Inhalte transgenerationaler Weitergabe. Psychoanalytische Perspektiven. In: Radebold H, Bohleber W, Zinnecker J (Hrsg. 2008) Transgenerationale Weitergabe kriegsbelasteter Kindheiten. Interdisziplinäre Studien zur Nachhaltigkeit historischer Erfahrungen über vier Generationen. Juventa Verlag, Weinheim/ München
- Chamberlain Sigrid** (1998) Adolf Hitler, die deutsche Mutter und ihr erstes Kind. Über zwei NS-Erziehungsbücher, Psychosozial Verlag, Gießen
- Daecke Karin** (2006/ 2007) Moderne Erziehung zur Hörigkeit? Zur Tradierung strukturell-faschistischer Phänomene in der evolutionären Psychologieentwicklung u. auf dem spirituellen Psychomarkt. www.tradierungsstudie.de – Band 1 – 3; Zugang über dieses Curriculum-Fenster
Dies. Vortrag auf der EAGT-Tagung 2010 (Curr.-Fenster) Bausteine für eine sozialkritische GT mit Zeitgeschichtsbezug: www.tradierungsstudie.de/pdfs/Daecke-Vortrag-EAGT-Tagung-2010-Lese-Endfassung.pdf
Dies. (2011 a) Autonomieentwicklung und Verschmelzungssehnsucht, Paul Goodman-Tagung, Wien (D-A-CH-Dreiländertagung): im Digitalen Curriculumfenster/ Theoret. Beiträge zur zeitgeschichtlichen Weiterentwicklung der Gestalttherapie
Dies. (2011 b) Ein Zeitgeschichte u. Gesellschaftsentwicklung einbeziehendes Mehrgenerationen-Feldkonzept, DVG-Tagung, Berlin: im Digitalen Curriculum-Fenster/ Theoretische Beiträge (...)
Dies. (2010) Bausteine für eine sozialkritische Gestalttherapie mit zeitgeschichtlichem Hintergrundbezug, EAGT-Tagung, Berlin: im Digitalen Curriculum-Fenster/ Theoretische Beiträge (...)
Dies. (2008) Potenziale der Gestalttherapie im NS-Introjekt- und Narzissmusforschungsfeld, Gestalttherapie-Tagung in Hamburg: im Digitalen Curriculum-Fenster/ Theoretische Beiträge (...)
- Diesenberger** (ehemals **Hölzl**) Nina (2014)
- Eckstaedt Anita** (1992): Nationalsozialismus in der zweiten Generation. Psychoanalyse von Hörigkeitsverhältnissen. Suhrkamp Taschenbuch, Frankfurt am Main
Dies. (2001) Vergewaltigung und Flucht während des zweiten Weltkriegs und die Wiederkehr des Verdrängten bei einer deutschen Frau in der dritten Generation. In: Grünberg Kurt, Straub Jürgen (2001) Unverlierbare Zeit. Psychosoziale Spätfolgen des NS bei Nachkommen von Opfern und Tätern, SFI, Psychoanalytische Beiträge 6, edition discord, Tübingen
- Grünberg Kurt** (2019) Szenisches Erinnern (<https://www.yadvashem.org/de/education/newsletter/14/scenic-remembrance.html> - 25.02.2019); Im Original veröffentlicht in: Oliver Decker (Hrsg.): Psychoanalyse. Texte zur Sozialforschung, Volume 16, 2012, Heft 1 (28), S. 47-63
- Ders./ **Straub Jürgen** (2001) Die Gegenwart in der Vergangenheit. In dies. (2001) Unverlierbare Zeit. Psychosoziale Spätfolgen des NS bei Nachkommen von Opfern und Tätern, SFI, Psychoanalytische Beiträge 6, edition discord, Tübingen
- Guse Martin** (2001) „Wir hatten noch gar nicht angefangen zu leben“, Katalog zur Ausstellung, Lagergemeinschaft und Gedenkstätte KZ Moringen e.V., Moringen, Liebenau
- Hardtmann Gertrud** (2001) Lebensgeschichte und Identität. In: Jürgen Straub und Kurt Grünberg (Hrsg. 2001) Unverlierbare Zeit. Psychosoziale Spätfolgen des Nationalsozialismus bei Nachkommen von Opfern und Tätern, SFI, Psychoanalytische Beiträge 6, edition discord, Tübingen
- Heim Robert** (1992) Fremdenhaß und Reinheit – die Aktualität einer Illusion. Sozialpsychologische und psychoanalytische Überlegungen. Psyche – Z psychoanal 46, 710-729
- Heimannsberg Barbara, Schmidt-Lellek Jürgen** (Hrsg.1992) Das kollektive Schweigen. Nationalsozialistische Vergangenheit und gebrochene Identität in der Psychotherapie. EHP, Köln
- Heimannsberg Barbara, Schmidt-Lellek Jürgen** (1992) Zur Symptomatik der Nationalsozialistischen Erbschaft
Anhalt Irene (1992) Abschied von meinem Vater
Bar-On Dan (1992) Die Täter des Holocaust und ihre Kinder – eine paradoxe Moralität
Bornebusch Wolfgang (1992) Darf ich wachsen auf einem Berg von Leichen?
Von Fremdheit und Furcht zu Verstehen und Vertrauen.

- Chamberlain** Sigrid (1992) Nationalsozialistinnen als Mütter
- Hecker** Margarete (1992) Familienrekonstruktion in Deutschland. Ein Versuch, sich der Vergangenheit zu stellen
- Picker** Richard (1992) Psychotherapie und Nazivergangenheit – ein Versuch an konkreten Gestalten
- Salm** Heidi (1992) „Auch ich war dabei.“ Konfrontationen mit der eigenen Geschichte in der Familientherapie
- Speier**, Sammy (1992) Der ges(ch)ichtslose Psychoanalytiker – die ges(ch)ichtslose Psychoanalyse
- Stierlin** Helm (1992) Der Dialog zwischen den Generationen über die Nazizeit
- Ziemann** Yitzhak/ **Bornebusch** Wolfgang (1992) Darf ich wachsen auf einem Berg von Leichen? (TZI-Seminar)
- Hölzl** (jetzt Diesenberger) Nina (2014) Das Heil der Konfrontation. Die Nachwirkungen der Täter auf die dritte Generation aus dem Blickwinkel der Gestalttherapie, Baccalaureats-/ Abschlussarbeit (SFUWI09011327)
- Heindl** Hilde (GESTALT THERAPIE/ 2007, 21/1) Nachdenken über Nachkommen der Täter(innen) und Mitläufer(innen) im Nationalsozialismus
- Jokl** Anna Maria (1997) Zwei Fälle zum Thema ›Bewältigung der Vergangenheit‹, Jüdischer Verlag, Frankfurt a. Main
- Koch-Wagner** Gesa (2001) Gefühlserbschaften aus Kriegs- und Nazizeit. Mutter-Tochter-Beziehungen unter dem Einfluss von Kriegstraumen und nationalsozialistischen Ideologiefragmenten. Aachen (Shaker).
- Konrad** S. (2007) »Jeder hat seinen eigenen Holocaust«. Die Auswirkungen des Holocaust auf jüdische Frauen dreier Generationen. Eine internationale psychologische Studie. Psychosozial-Verlag, Giessen
- Kühner** Angela (2002) <https://www.berghof-foundation.org/fileadmin/redaktion/Publications/Papers/Reports/br9d.pdf> : Berghof Report Nr. 9, Dez. 2002, S. 45 – 56
- Mitscherlich** A. und M. (1967) Die Unfähigkeit zu trauern. Grundlagen kollektiven Verhaltens, Serie Piper, München
- Moré** Angela (2013) Die unbewusste Weitergabe von Traumata und Schuldverstrickung an nachfolgende Generationen. In: Journal für Psychologie Jg. 21/Ausgabe 2
- Dies. (2016). Im Schatten der Schuld. Psychische Belastungen bei den Nachkommen von Tätern und Täterinnen (Psychoanalytische Herbstakademie der DPG Hamburg).
- Dies. (2018) Den Zirkel der Gewalt verlassen: siehe hier im Digitalen Curriculum-Fenster
- Dies. (2018) Traumatheoretische Konzepte - siehe hier im Digitalen Curriculum-Fenster
- Dies. (2008) Gefühlserbschaft und "kulturelles Gedächtnis: in Gruppenanalyse (2008/18 (1), S. 43-53; https://pubpsych.zpid.de/pubpsych/Search.action?stats=PAV&isFullView=true&q=ID%3ADFK_0208403
- Müller-Hohagen** Jürgen (1995) Gegenübertragung nach 1945 - fragmentarische Annäherungen: im Curriculum-Fenster
- Perls**, Fritz (1946/ 89) Das Ich, der Hunger und die Aggression, dtv, Klett-Cotta, München
- Ders., **Hefferline**, Paul, **Goodman**, Paul (1988) Gestalttherapie, Wiederbelebung des Selbst
Gestalttherapie. Lebensfreude und Persönlichkeitsentfaltung
Klett-Cotta, Stuttgart
- Radebold** H., **Bohleber** W., **Zinnecker** J. (Hrsg. 2008) Transgenerationale Weitergabe kriegsbelasteter Kindheiten. Interdisziplinäre Studien zur Nachhaltigkeit historischer Erfahrungen über vier Generationen. Juventa Verlag, Weinheim/ München
- Roessler** Kirsten (1996) Gestalttherapie und Geschichte. Brüche in der deutschen Erzähltradition – kostenlos abrufbar im Digitalen Curriculum-Fenster: <http://www.tradierungsstudie.de/gestalttherapieentwicklung.shtml>
- Rosenthal** G. (Hrg.1997) Der Holocaust im Leben von drei Generationen. Familien von Überlebenden der Shoah und von Nazi-Tätern. Psychosozial-Verlag, Giessen
- Troje**, E. (2000) Die Weitergabe psychischer Inhalte von Generation zu Generation und ihre potentielle Auswirkung auf die Entstehung einer Psychose. In: Mentzos S., Münch A. (Hrsg) Die Bedeutung des psychosozialen Feldes und der Beziehung für Genese, Psychodynamik, Therapie und Prophylaxe der Psychosen. Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen, S. 26-52
- Welzer** H., **Moller** S., **Tschuggnall** K. (2015) Opa war kein Nazi. Fischer Taschenbuch, 9. Auflage, Frankfurt a. Main
- Westernhagen** Dörte (1987) Gesprächsprotokolle Die Kinder der Täter. Das Dritte Reich und die Generation danach. dtv, München